Pfahlbauer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **9 (2002)**

Heft 98

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PFAHLBAUER
NACHRICHTEN AUS DEM SUMPF

Die WM wird brutal. Sagt Sumpfbiber. Obwohl er nicht tschutten kann, stimme ich ihm absolut zu. Der tätliche Angriff der La-Corona-Blutgrätscher Tristan und Duscher auf den englischen Kapitän David Beckham war die Inititialzündung für eine Meisterschaft der Grausamkeiten. Dieser dreckige Warm-Duscher, was hat er vom argentinischen Fussballverband kassiert? Natürlich werden die in jeder Pore ihrer fauligen Haut verstunkenen & verlogenen, hinterhältigen, korrupten, hundsgemeinen Argentinier wieder an vorderster Front sein. Weiss man ja, remember Simeone.

Doch wenn ich die Panini-Bildli so anschaue, wirds mir auch bei andern angst und bang. Das sind keine Fussballer, das sind Terroristen. Wie aus dem Bilderbuch. Zum Beispiel die beiden Tunesier Bouzaiene und Chihi, schauts euch diese Fritten an, die sind doch zu allem entschlossen. Oder der Japser Akinori Nishizawa, mit seinem Silberblick, für solche Typen wurde der Ausdruck «nicht kosher» erfunden. Und erst die Russen, man nehme nur Nigmatullin, Onopko und Kovtun, die ich gestern aus einem Päckchen zog. Letzterem mussten sie im Fotostudio eine Nasenklammer aufsetzen, weil er so gefährlich schnaubt.

Dabei freue ich mich so auf diese WM. Jetzt, da ich den Pfahlbauern wieder ins Gesicht sehen kann. Psst, nicht weitersagen: Charlie war auf dem Irrweg zum grossen V. Er wollte innigst, doch überall scheiterte er an ungünstigen Umständen oder am eigenen Unvermögen. Zum Glück. Wenn Oma wüsste! Oma Rupf, Urmutter Pfahlbauer! Die wir ihres mehrfaltigen Halses wegen «Oma Siebefachchüni» nannten. Von ihr hab ich den Schimpfnamen «Schildkröte». Und auch ein paar Charaktereigenschaften, zum Beispiel die Vorbehalte gegenüber gemütlichen Runden. Das machte es für sie im Altersheim, wo übler gemobbt wird als in der Primarschule, bei Gott nicht einfach. Jedoch mochte sie eh nur die wenigsten ihrer Zweckgspänli, und warum sollte sie auf dem letzten Stück Lebensweg den Charakter ändern, der ihr 88 Jahre lang treu geblieben war?

Nie werde ich vergessen, wie ich an einem Vorfrühlingstag mit Oma Rupf im Speisesaal des Heims sass, beim typischen Freitagsmenü Fischstäbli/Erdäpfel/Popeye-Kraut, und sie mir mit heimtückischem Blitzen in den Augen die berüchtigte Frage stellte: «Sag mal, Karli, bist du noch sauber?» Dass sie mir Karli sagte, damit hatte ich mich längst abgefunden. Früher hatte ich sie noch korrigiert. «Tscharlie, Oma, tsch, tsch.»

Es kümmerte sie nicht. Von allen Neffen traute sie mir am wenigsten, besonders in der V-Frage. In der Verwandtschaft war man seit hundert Jahren stolz darauf, dass niemand einem Verein angehörte, und dies in einem Land der Vereinsmeier, wo jeder und jede, von der werdenden Mutter bis zum grimmigen Rocker, in einem Verein hockt. Als Leitsatz dieser Sippenhaltung galt die Traueransprache des grossen Pius Pfahlbauer 1912 in Egnach. «Wir Pfahlbauer», verkündete PP, «haben immer starke Gemeinschaften gebildet, erst kürzlich profitierte beim Verlegen der Seewasserleitungen die ganze Region davon. Wir bewähren uns im schlagkräftigen Duo, in Trios, Quartetten, Banden, ganzen Jugendbewegungen oder auch konspirativen Gruppen. Doch die V-Sache ist die unsere nicht. Von Vereinen halten wir uns fern!»

Oma, lebte sie noch, wäre sehr böse. Ich war schwach geworden. Die Familie genügte nicht mehr. Ich suchte neue Allianzen, und ich wollte, dem Zorn aller Brüder und Cousinen zum Trotz, endlich in einen Verein. Kultur, sagte ich mir, Kultur müssen sie akzeptieren, Kulturverein ist weicher als Schützen- oder Kegelverein. Ein Fehler – allein schon der Gedanke.

> «Die V-Sache ist unsere nicht.»
> Pius Pfahlbauer, 1912.

Zum Glück hats nicht geklappt. Es gab geographische Gründe, zum Beispiel konnte ich zwei Vereinslokale – eins namens Dotterwil oder so, das andere Bengelburg (ohne Gewähr) – schlicht nicht finden. Und es gab, sagen wir mal zeittechnische Gründe: In meiner alten Heimat am See, wo der Kulturverein tatsächlich auch «Kulturverein» heisst, kam ich zu früh. «Bisch ordeli jung, Sohn», sagten mir die dortigen Bärte, «komm in 20 Jahren wieder.» Ich konnte nicht wissen, dass nur Mitglied werden kann, wer erwachsene Kinder, ein silbernes Lehrerjubiläum oder eine Papeterie vorweisen kann. (Und keine Idee.)

Das beste Gefühl hatte ich bei diesem neuen T-Verein. Das ist sicher ein T-oller Verein. dachte ich, tatendurstig, trotzig und trinkfest wie wir Pfahlbauer. T wie Thurgau, T für Tessin, yeah, und T für Tina, sang ich mit Guz. Die freudige Erregung hielt im Vorstellungsgespräch nicht lange an. Ich verstand nicht mal die Fragen. Und als ich einen anständigen Schwarztee wollte, hatten sie nur Rooibos. Eiligst verliess ich das rotbuschige T-Haus. Zuhause legte ich den «Blue Yodel Stomp» auf und dachte an Oma und all die andern lebenslang v-losen Pfahlbauer. Wie hatte ich nur vom Weg abkommen können?

Charles Pfahlbauer jr.

Saiten

ABONNIEREN, LESEN, IN DEN HIMMEL KOMMEN

Das Ostschweizer Kulturmagazin feiert im Juni 2002 seine 99. Ausgabe.
Und darum wird am 8.6. auf dem Gallusplatz St.Gallen etwas steigen.
Näheres dazu auf Seite 59

- ☐ Ich will Saiten für ein Jahr zum Unterstützungspreis von Fr. 75.– abonnieren und zwölf mal in den Himmel kommen.
- ☐ Ich will Saiten für ein Jahr zum Normaltarif von Fr. 40.– abonnieren und zwölf mal in den Himmel kommen.
- ☐ Ich will Saiten für ein Jahr zum Jubiläumspreis von Fr. 99.– abonnieren und zwölf mal in den Himmel kommen.
- ☐ Ich will eine kostenlose Probeausgabe.

Ausschneiden, ausfüllen und einsenden oder faxen an:
8 days a week, Postfach 606, CH-9004 St.Gallen, Fax 071 222 71 57

Empfänger-Adresse:

Datum:

Rechnungsadresse (wenn nicht wie oben):